



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Schön wie der Mond!

---

Für alle Abonnenten und Beförderer des „Vergiftmeinnicht“, als Wohlthäter unserer Mission, werden in der Kollegiatkirche zu Mariannahil jeden Tag zwei, oft drei hl. Messen gelesen.

### Schön wie der Mond!

Hohes Lied 9.

Wie strahlt am Himmel hehr und rein,  
Nacht hell die dunkle Nacht,  
Der schöne Mond mit gold'nem Schein,  
Umkränzt von Sternenpracht!

Dem Wand'rer ist ein Freund so traut,  
Ein Heimatgruß sein Licht,  
Dem Erdenmüden, der es schaut,  
Es winkt: „Verzage nicht!“

Sein Zauberglanz mein Auge bannt,  
Es zieht sein klarer Blick  
Den Geist hinauf ins bess're Land,  
Spricht mir von Heil und Glück.

Du Mond, mit deinem milden Glanz,  
Bist mir ein schwaches Bild  
Der Jungfrau mit dem Sternenkranz,  
Der Gottesmutter mild.

Denn schaut mein Geist zu ihr hinauf,  
In Lebensnacht und Schmerz,  
Da geht der Hoffnung Stern mir auf,  
Rehrt Friede in mein Herz.

Maria, himmlisch hehr und rein,  
So schön und wunderbar,  
Sie, ew'ger Sonne Widerschein,  
Der Welt das Licht gebär.

Ihr Zauberglanz die Herzen bannt,  
Sie bringt uns Heil und Glück,  
Und führt das Kind an Mutterhand  
Zur Heimat dort zurück!

E. S.

### Die ersten Tage in „St. Paul“.

Von P. Dominikus, R. M. M.

Es war Samstag, den 6. Mai l. J., also an einem Muttergottestage, der zugleich dem Andenken an das Martyrium Johannis des Evangelisten geweiht ist, da schnürte auch ich meinen Bündel und wanderte von Köln, in dessen Mauern ich seit Wochen ein so gastliches Heim gefunden, hinüber nach unserm neuen Missionshause „St. Paul“. In meiner Begleitung war Fr. Edmund, der erst wenige Tage zuvor von Südafrika gekommen, und Br. Kustikus. Die Fahrt ging über Neuß, Crefeld und Kempen; von da benützten wir die Geldernsche, über Straelen nach Kvelaer führende schmalspurige Kreisbahn bis Walbeck.

Hier begrüßte uns mit hellem Zuruf unser Missionsprofurator, der Hochw. P. Kotker, der im Dezember 1910 das Missionshaus angekauft und während der letzten Tage für die neuen Ankömmlinge mit vielem Eifer und Fleiß wohnlich eingerichtet hatte. Nebenan stand ein großes, zweispänniges Gefährt, auf dem im Notfall 10—12 Personen Platz hatten. Der Wagen ist ein Geschenk des vormaligen Besitzers von Mein-Wink („St. Paul“) und leistet uns vortreffliche Dienste. Als Kutscher aber fungierte unser waderer Br. Servulus, der ebenfalls erst zwei Tage zuvor mit dem Hochw. P. Superior und drei anderen Brüdern von Mariannahil eingetroffen war. Da gab's nun ein fröhliches Wiedersehen, Grüßen und Händedrücken! Waren wir doch in Südafrika über zwei Jahrzehnte hindurch in Freud und Leid beisammen gewesen.

Nach lud man die mitgebrachten Effekten, ein halbes Duzend Koffer, Kisten und Pakete auf den elegant gebauten, goldgelb angestrichenen Wagen, wir stiegen auf, und in munterem Trabe ging es nun der holländischen Grenze zu. Die Strecke von Walbeck nach „St. Paul“ geht man sonst in einer kleinen Stunde zu Fuß; des Gepäcks wegen machten wir einen beträchtlichen Umweg über Arcen, hatten aber dafür den Vorteil einer bequemen Landstraße. Die ganze Gegend ist eben und

flach wie ein Stubenboden und durch zahllose kleine Gräben und Wasserläufe markiert. Kommt einmal dazwischen ein mit dichtem Heidekraut überwachsener Sandhügel zum Vorschein, so gilt er hier schon als „Berg“. Für gezielte Abwechslung sorgen übrigens die zahlreichen Wälder, meist Pinien, Eichen, Buchen und Birken, die wohlgepflegten Wiesen und Felder, sowie die schmucken, oft weit auseinander liegenden Gehöfte, sodaß der Gesamteindruck ein recht günstiger ist.

Nach kurzer Fahrt waren wir an der Grenze und standen nun dem holländischen Zollamt gegenüber. Da hieß es Halt machen und den Forderungen des Staates genügen. Unsere Versicherung, wir hätten nur „gebräute Jaaken“ (gebrauchte Sachen), fand bei dem gestrengen Herrn nur halben Glauben. Wenigstens ein Blechkoffer mußte herunter und im Zollamt geöffnet und untersucht werden. Man tat's; der Zollbeamte wühlte etwas in dem geheimnisvollen Inhalte herum, gab sich aber bald zufrieden und ließ uns alle miteinander in Gnaden passieren.

Wir kamen nach Arcen; es ist das ein großes holländisches Dorf mit ungefähr 1500 Einwohnern, einer prächtigen gothischen Kirche und schmucken, recht proper gehaltenen Häusern. Von allen Enden und Ecken tauchten neugierige Gesichter auf, denn alles wollte die fremden Missionäre sehen, die soeben aus dem fernen Afrika gekommen. Wir grüßten und wurden auf's freundlichste wieder begrüßt.

Auch der Himmel sandte uns seinen Gruß; denn unerwartet schnell zogen sich, eben als wir durch Arcen hindurchfahren, dunkle Wolken zusammen, und ehe wir uns verfahren, ging ein tüchtiger Regenguß nieder, gegen den unsere Schirme nur wenig schützten. Um die Sache noch kräftiger zu machen, gesellten sich zum Regen auch prasselnde Hagelschlossen. Doch all das vermochte uns den guten Humor nicht zu verderben, im Gegenteil, wir nahmen diesen Segen von oben als eine gute Vorbedeutung und dachten, es sei unsere „Taufe“ zu einem glücklichen Einstand in „St. Paul“.